

Forschungsevaluation an niedersächsischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen

Theaterwissenschaft

Ergebnisse und Empfehlungen



Niedersachsen

Herausgeber:
Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen
Schiffgraben 19,
30159 Hannover
Tel.: (0511) 120 8852
Fax: (0511) 120 8859
E-Mail: poststelle@wk.niedersachsen.de
Internet: www.wk.niedersachsen.de

und

Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Leibnizufer 9, D-30169 Hannover
Postfach 261, D- 30002 Hannover
E-Mail: pressestelle@mwk.niedersachsen.de
Internet: www.mwk.niedersachsen.de

Redaktion: Malte Schophaus
Hannover, Oktober 2007

Titelgestaltung: Frank Heymann
Druck: Baumgart – die Print Agentur

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort.....	5
Vorwort.....	7
1 Einleitung	9
2 Kriterien der Evaluation.....	11
3 Forschung an den einzelnen Hochschulen.....	15
3.1 Leibniz Universität Hannover	15
3.1.1 Das Fach Darstellendes Spiel / Theaterwissenschaft	15
3.1.2 Ergebnisse und Empfehlungen.....	17
3.2 Stiftung Universität Hildesheim	19
3.2.1 Das Institut für Medien- und Theater	19
3.2.2 Ergebnisse und Empfehlungen.....	22
4 Theaterwissenschaft in Niedersachsen – Zusammenfassung der Ergebnisse und Empfehlungen.....	27
5 Tabellarische Datenübersicht.....	29
6 Anhang: Forschungsevaluation an niedersächsischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen	36

Geleitwort

Die Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen hat den Auftrag, das Land in Fragen der Wissenschaftspolitik zu beraten. Mit der dauerhaften Einrichtung eines solchen unabhängigen Expertenrats hat das Land dem Willen zur systematischen Einbeziehung von Qualitätskriterien in die Hochschulplanung Ausdruck verliehen.

Zu den Aufgaben der Wissenschaftlichen Kommission gehört es, die Qualität der Forschung in Niedersachsen fachbezogen und standortübergreifend an überregionalen und internationalen Standards zu messen und, nicht zuletzt vor dem Hintergrund des anstehenden Generationswechsels in der Professorenschaft, Empfehlungen für die zukünftige Profilbildung und Schwerpunktsetzung der Hochschulen zu erarbeiten. Inzwischen sind diese Evaluationsverfahren, betreut durch die Geschäftsstelle der Wissenschaftlichen Kommission, für nahezu alle Fächer in Niedersachsen durchgeführt worden.

Die Qualität wissenschaftlicher Forschung, insbesondere wenn sie nicht nur *ex post*, sondern auch mit Blick auf zukünftige Entwicklungsperspektiven begutachtet wird, ist nur bedingt und je nach Disziplin in unterschiedlichem Grade quantifizierbar. Die Mitwirkung erfahrener, international angesehener Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ist eine wesentliche Voraussetzung für den Erfolg, die Sachgerechtigkeit und Glaubwürdigkeit von Evaluationsverfahren. Die Erfahrungen in Niedersachsen zeigen, dass die Wissenschaftler diese Verantwortung trotz vielfältiger Belastungen annehmen und sich zur Mitwirkung bereit finden. Den Gutachtern, Professor Hans-Thies Lehmann (Vorsitz) und Professor Günther Heeg, die die Begutachtung des Faches Theaterwissenschaft durchgeführt haben, gebührt dafür großer Dank. Dies gilt umso mehr, als in dem Bericht nicht nur Planungskriterien erarbeitet wurden, die für die Politik wie für die Hochschulen selbst von Nutzen sind, sondern auch durch die Reflexion über fachspezifische Kriterien und Begutachtungsmethoden ein wichtiger Beitrag zur Weiterentwicklung des Verfahrens geleistet wurde.

Die Geschäftsstelle der Wissenschaftlichen Kommission unter Leitung des Generalsekretärs Dr. Mathias Pätzold hat die Gutachter wie auch die Hochschulen in dem Verfahren begleitet. Besonderer Dank gilt dem zuständigen Referenten, Herrn Dipl.-Psych. Malte Schophaus, sowie Herrn Prof. Dr. Thorsten Unger und Frau Alexandra Zimmermann, für die organisatorische und redaktionelle Unterstützung der Begutachtung.

Ich weiß mich im Einvernehmen mit den Gutachtern, wenn ich dem Ministerium wie auch den Hochschulen wünsche, dass sie diesen Bericht mit Gewinn lesen und die mit großer Sachkompetenz und Sorgfalt erarbeiteten Empfehlungen als einen hilfreichen Beitrag zur Förderung der Theaterwissenschaft sowie der Profilbildung der niedersächsischen Hochschulen insgesamt nützlich finden werden.

Prof. Dr. Jürgen Mlynek

Vorsitzender der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen

Vorwort

Das Fach Theaterwissenschaft hat in den letzten Jahrzehnten einen bemerkenswerten Aufschwung erlebt, der einerseits mit dem Verblassen des dominant literarischen Paradigmas des traditionellen Kulturbegriffs zusammenhängt. Theatralisierung des öffentlichen Lebens, die Blüte der Studien zu performativen Dimensionen der Kultur, die allgegenwärtige Tendenz zur Inszenierung und Selbstinszenierung stellen dafür eine wesentliche Ursache dar. Parallel zu der enorm gestiegenen Wahrnehmbarkeit der Theaterwissenschaft im Feld der Kultur- und Kunstwissenschaften hat sich das Fach einerseits immer mehr kulturwissenschaftlichen Perspektiven geöffnet und ist zugleich zu einer Disziplin geworden, die exemplarisch ist für die Notwendigkeit der engen Verzahnung von Theorie und Praxis. Diese Tendenzen sind auch in der niedersächsischen Hochschullandschaft manifest geworden. Ein Hauptresultat der Begehung mit ihren sehr instruktiven Begegnungen und Gesprächen, für die die Gutachter sich bei allen Kolleginnen und Kollegen sowie den Verantwortlichen der Hochschulen bedanken wollen, war die Einsicht, dass in dieser Theorie-Praxis-Verzahnung, die sich in der Vergangenheit bereits als überaus fruchtbar erwiesen hat, auch das größte Potential für zukünftige Forschungsprofile im theaterwissenschaftlichen Bereich besteht. Die theoretisch denkbare Befürchtung, dass die fachliche Kontur verschwimmen könnte, wenn der Forschungsgegenstand Theater in weitere Horizonte und Kontexte gestellt wird (Medien, Film, Pädagogik, Alltagskultur und veränderter Kulturbegriff überhaupt), erwies sich als ganz unbegründet. Im Gegenteil wurden zukunftsfähige Perspektiven gerade durch die überall angestrebten Vernetzungen des Fachs Theaterwissenschaft sichtbar.

Wir, die beiden Mitglieder der Evaluierungskommission, möchten uns nicht nur bei den Kolleginnen und Kollegen und den Hochschulverantwortlichen für die aufschlussreichen und auch für uns informativen und belehrenden Gespräche und Diskussionen bedanken, sondern ebenso bei den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen. Sie waren uns bei der Begehung selbst in überaus kompetenter Weise und mit beeindruckender Übersicht behilflich. Durch ihre Betreuung und Beratung, auch in der praktischen Durchführung und Planung der Arbeit in allen Phasen von der Vorbereitung über die Besuche in den Hochschulen selbst bis zur Nachbearbeitung der während der Begehung bereits sorgfältig festgehaltenen Ergebnisse, wurde uns die Arbeit ungemein erleichtert und auch zu einer sehr angenehmen Erfahrung.

In der Hoffnung, der Zukunft nicht nur des Fachs Theaterwissenschaft sondern der kulturwissenschaftlichen Forschung insgesamt zu nützen, legen wir hier die Ergebnisse der Evaluation vor.

Frankfurt a.M. / Leipzig im September 2007

Prof. Dr. Hans-Thies Lehmann

Prof. Dr. Günther Heeg

1 Einleitung

Gemäß den Beschlüssen der Lenkungsgruppe Forschungsevaluation wurde im Jahr 2007 das Fach Theaterwissenschaft an niedersächsischen Hochschulen durch die Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen begutachtet. Die Evaluation wurde nach wissenschaftlichen Qualitätsmaßstäben auf der Basis des von der Wissenschaftlichen Kommission verabschiedeten Konzepts „Forschungsevaluation an niedersächsischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen“ (vgl. die Auszüge aus dem Konzept im Anhang zu diesem Bericht) von einer unabhängigen Expertenkommission durchgeführt.

Die Hochschulen haben zum 15. Januar 2007 Berichte über ihre theaterwissenschaftlichen Forschungen im Zeitraum 2002-2006 eingereicht. Die Berichte bestehen aus einem diskursiven Teil und aus tabellarisch zusammengestelltem Datenmaterial. Der diskursive Teil beschreibt das übergreifende Forschungsprofil in den Instituten der jeweiligen Hochschule, die Pläne und Perspektiven des Fachs sowie die Forschungsleistungen der beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Das Datenmaterial gibt zusätzlich Auskunft über die Rahmenbedingungen der Forschung. Erfasst werden für jedes Institut die Anzahl und Art der wissenschaftlichen Stellen (mit Befristungen und Vakanzen), die den Fächern zur Verfügung stehenden Geldmittel, der Bibliotheksbestand, die von den Fachvertretern eingeworbenen Drittmittel, die Anzahl der Studierenden und Absolventen sowie der Promotionen und Habilitationen. Natürlich zählen auch vollständige Publikationslisten der Wissenschaftler aus dem genannten Zeitraum zu den erhobenen Forschungsindikatoren.

Die Berichte wurden den Gutachtern zur Vorbereitung ihrer Gespräche mit den Fachvertreterinnen und Fachvertretern während einer Begehungswoche zur Verfügung gestellt.

Die Gutachtergruppe bestand aus zwei Wissenschaftlern, die, wie in den Evaluationsverfahren der Wissenschaftlichen Kommission üblich, an Universitäten außerhalb Niedersachsens tätig sind:

Prof. Dr. Hans-Thies Lehmann (Vorsitz)	Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt am Main, Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft
---	---

Prof. Dr. Günther Heeg	Universität Leipzig, Institut für Theaterwissenschaft
-------------------------------	---

Die Begehungen der Universitäten durch die Gutachterkommission fanden vom 3. bis zum 5. Mai 2007 statt. In jeder Hochschule wurde zunächst ein internes Gespräch mit der Hochschulleitung und anschließend ein einführendes Gespräch mit dem Dekan über die Entwicklungsperspektiven, die Planungen und die aktuelle institutionelle Situation des Faches an der

Hochschule geführt. Sodann sprachen die Gutachter in Einzelgesprächen mit den Fachvertreterinnen und Fachvertretern der jeweiligen Einrichtung. Schließlich wurden die wissenschaftlichen Mitarbeiter und Promovierenden, soweit sie erreichbar waren, zu einem Gruppengespräch gebeten. Im Anschluss fanden Beratungen der Gutachter und ein kurzes abschließendes Gespräch mit den Fachvertretern statt. Den Hochschulen sei an dieser Stelle nochmals für ihre Kooperationsbereitschaft und für ihre Unterstützung bei der Planung und Durchführung der Begehungen gedankt.

An dieser Stelle ist besonders zu erwähnen, dass die Theaterwissenschaftler der Stiftung Universität Hildesheim zeitgleich zusätzlich an der Querschnittsevaluation Kulturwissenschaften der WKN teilgenommen haben. Ihnen gebührt besonderer Dank dafür, dass sie sich in kurzem Abstand zwei unterschiedlichen Gutachterkommissionen gestellt haben.

Der vorliegende Evaluationsbericht beschreibt das Forschungsprofil der Theaterwissenschaft an Niedersächsischen Hochschulen und gibt die Einschätzungen der Gutachterkommission wieder. Eine vergleichende Übersicht einiger Rahmendaten ist in Kapitel 5 tabellarisch zusammengestellt. Es versteht sich, dass die Forschungsgebiete und -themen der Forschungseinheiten und der einzelnen Wissenschaftler in diesem Bericht nur kurz benannt und in der vertraulichen Version des Berichts in ihrer Leistung beurteilt, nicht aber ausführlicher dargestellt werden können. Für genauere Informationen (insbesondere auch vollständige Publikationslisten) wird daher auf die Forschungsberichte der Hochschulen verwiesen; Details zu den Projekten wären schließlich bei den Wissenschaftlern vor Ort zu erfragen. Zudem weisen die Gutachter darauf hin, dass die Ausführlichkeit der Darstellung einer Forschungseinheit in diesem Bericht nicht mit ihrer Qualität korrelieren muss.

Der Evaluationsbericht gibt den Sachstand zum Zeitpunkt der Begehung im Mai 2007 wieder. Es ist vorgesehen, die Hochschulen in etwa drei Jahren um einen Bericht zu den aufgrund der Evaluation eingeleiteten Maßnahmen und zum Stand der Umsetzung der Empfehlungen zu bitten.

2 Kriterien der Evaluation

Es war eine der Hauptaufgaben der Gutachterkommission, die Forschungsleistungen der Institute für Theaterwissenschaft an niedersächsischen Hochschulen und der an den Instituten beschäftigten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu beurteilen und Empfehlungen zur Sicherung und Verbesserung der Forschungsqualität unter Berücksichtigung der jeweils standortspezifischen Rahmenbedingungen auszusprechen. Für die Beurteilung der Forschungsleistungen bilden die in den Selbstberichten erhobenen Informationen – etwa zu den Forschungsindikatoren Publikationen, Drittmittelwerbung, Nachwuchsförderung, Forschungskooperationen oder Kongressorganisationen – eine orientierende Datengrundlage. Die Bewertung der Informationen aber haben die Gutachter aufgrund von fächerübergreifenden und fachspezifischen Qualitätskriterien vorgenommen, die in diesem Abschnitt erläutert werden.

Fächerübergreifend werden die Forschungsleistungen in den Evaluationen der Wissenschaftlichen Kommission in Hinblick auf ihre regionale, nationale und internationale Ausstrahlung beurteilt (vgl. dazu auch den Kriterienkatalog im Auszug aus den Verfahrensgrundsätzen im Anhang zu diesem Bericht). Dazu kann etwa bei den Publikationen die Anzahl allenfalls ein erster Hinweis sein; er muss ergänzt werden durch eine qualitative Gewichtung nach der Kreativität und Innovativität der Veröffentlichungen in ihren Methoden und Ergebnissen. Es gilt einzuschätzen, ob und inwieweit der nationale und internationale fachwissenschaftliche Forschungsstand in den jeweiligen Spezialgebieten und eventuell auch der fächerübergreifende Diskurs durch die Forschungsleistungen der Institute bereichert wurden. Für die Beurteilung der Forschung vor Ort spielt außerdem eine Rolle, ob die in der jeweiligen Hochschule vorhandenen Ressourcen und das regional, national und international sich anbietende Potenzial für wissenschaftliche Kooperationen effektiv genutzt werden und ob es institutionalisierte Formen der disziplinären und interdisziplinären Zusammenarbeit gibt. Dabei richtet sich eine Leitfrage darauf, inwieweit es dem einzelnen Institut gelungen ist, durch seine Forschungsaktivitäten ein bestimmtes, auch von außen wahrgenommenes Profil zu entwickeln. Die Einschätzung des spezifischen – schon vorhandenen oder noch zu erreichenden – Forschungsprofils der verschiedenen Institute im niedersächsischen Vergleich ist nicht zuletzt für differenzierende Strukturempfehlungen auf Landesebene ein entscheidender Gesichtspunkt.

Ein weiteres allgemeines Kriterium ist die Effektivität der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses etwa durch Kolloquien, Forschergruppen, Graduiertenkollegs oder Sonderforschungsbereiche. Auch hierbei kann die bloße Anzahl der Promotionen und Habilitationen

nur ein erster, wichtiger Hinweis sein; daran anschließend sind die zukünftigen Berufs- und Berufungschancen der so Qualifizierten bzw. deren erste Karriereschritte einzuschätzen.

Für den spezifischen Zuschnitt der allgemeinen Qualitätskriterien auf das Fach Theaterwissenschaft heben die Gutachter die besondere Relevanz des Theorie – Praxis Verhältnisses in ihrem Fach hervor. Die Schnittstelle von Theorie und Praxis hat in der historischen Entwicklung des Faches eine zunehmende Bedeutung erlangt. Damit ist auf eine integrative Verschränkung von theater- und kulturwissenschaftlicher Theorie und der Theaterpraxis verwiesen, die über eine reine Addition unterschiedlicher Aspekte hinausgeht. Die klassischen Kriterien zur Beurteilung von Forschungsleistungen müssen vor diesem Hintergrund betrachtet, entsprechend ausdifferenziert und in Teilen ergänzt werden.

Diese Hintergrundfolie muss einerseits gewährleisten, die Erforschung der Grundlagen, Funktionen und historischen Formen des Theaters, andererseits die Analyse praktisch-szenischer Erprobungen zu beurteilen. Die gegenseitige Bezugnahme und Befruchtung zwischen der Wissenschaft und den Künsten muss in der Bewertung der theaterwissenschaftlichen Forschung berücksichtigt werden. Das umfasst sowohl die Theoretisierung der sozialen Form des Theaters als auch die Reflexion der Rückwirkung theoretischer Konzepte auf das künstlerische Handeln.

Um das Theorie-Praxis Verhältnis in der Forschung angemessen berücksichtigen zu können, kommt außeruniversitären Kooperationen eine besondere Bedeutung zu. Insbesondere regionale Kooperationen, wie etwa mit Theatern, oder in der Theaterpädagogik auch mit Schulen, sind eine zwingende Voraussetzung, um Forschung an der Grenze von Theorie und Praxis zu betreiben. Mit der Internationalisierung des Theaters werden aber auch internationale Kooperationen mit Hochschulen und Theatern häufiger und wichtiger und bieten einen Indikator für die Bewertung von Forschungsleistungen. Über die reine Forschungstätigkeit hinaus müssen Hochschullehrer auch solche organisatorischen und vernetzenden Aufgaben wahrnehmen.

Neben der hervorgehobenen Bedeutung des Theorie-Praxis Verhältnisses gelten übliche Bewertungskriterien von Forschungsqualität auch in der Theaterwissenschaft. Wie in anderen wissenschaftlichen Disziplinen gelten Publikationen in hochrangigen, insbesondere in internationalen Zeitschriften, als vorrangiger Indikator guter Forschungsleistungen. Die Qualität von Monographien und Herausgeberbänden muss individuell betrachtet werden, da diese zunehmend in Universitätsverlagen herausgegeben werden und der Aspekt des Verlagsrenommées nicht zur Beurteilung herangezogen werden kann.

Drittmittel, Rufe an andere Universitäten sowie Forschungsk Kooperationen sind weitere relevante Indikatoren. Neben der Anzahl an Promovierenden gibt vor allem die Struktur der Promotionsprogramme Aufschluss über die Qualität der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Die Gutachterkommission betont, dass sie diese Indikatoren nicht quantitativ-mechanisch anwendet. Vielmehr waren für jeden Einzelfall das Zusammenspiel der jeweiligen Forschungsaktivitäten und die daraus resultierende Leistung individuell zu beurteilen.

Neben den Beurteilungskriterien Kreativität und Innovativität messen die Gutachter dem Kriterium des Anschlusspotentials hohe Bedeutung zu. Die Anschlussfähigkeit der Forschung ist im Fall der Theaterwissenschaft deshalb besonders zu berücksichtigen, weil durch die enge Praxiskopplung und die Öffnung in das breite Feld der kulturwissenschaftlichen Theorien die Gefahr besteht, Anschlüsse an bestehende theaterwissenschaftliche Diskurse zu vernachlässigen.

Nach dem Gesagten versteht sich, dass auch Leistungen des Wissenstransfers und in der (im weiteren Sinn) Öffentlichkeitsarbeit positiv zu würdigen sind. Das erfordert nicht zuletzt die wichtige Schnittstelle zur künstlerischen Praxis, die für den Transfer auch großes Potential bietet. Im Sinne des Theorie-Praxis-Ansatzes der Theaterwissenschaft ist das, was gemeinhin als Wissenstransfer bezeichnet wird, als gegenseitiges Lernen zwischen Wissenschaft und Gesellschaft zu begreifen.

3 Forschung an den einzelnen Hochschulen

3.1 Leibniz Universität Hannover

3.1.1 Das Fach Darstellendes Spiel / Theaterwissenschaft

Die Universität Hannover, 1879 als Technische Hochschule gegründet, wurde ab 1950 durch die Integration mehrerer Hochschulen, u.a. der Hochschule für Gartenbau und Landeskultur, der Pädagogischen Hochschule für Gewerbelehrer und der Pädagogischen Hochschule Niedersachsen, Abteilung Hannover, stetig ausgebaut. 1978 erfolgte die Umbenennung in Universität Hannover, 2006 in Leibniz Universität Hannover (LUH). Die Universität hat ein stark natur- und ingenieurwissenschaftlich geprägtes Profil.

Das Fach Theaterwissenschaft und der Studiengang „Darstellendes Spiel“ haben keine eigenständige Verankerung an der Universität Hannover. Die Universität Hannover beteiligt sich in einer Kooperation mit der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig, der Hochschule für Musik und Theater Hannover, der Technischen Universität Braunschweig und der Universität Hildesheim am Lehramtsstudiengang „Darstellendes Spiel“ für das Lehramt an Gymnasien.

Die Forschungen im Bereich der Theaterwissenschaft sind die Einzelleistungen eines Professors am Deutschen Seminar, durch den auch der Verbundstudiengang „Darstellendes Spiel“ an der Universität Hannover getragen wird:

- 1 Professur (C2) für Deutsche Literaturwissenschaft (besetzt bis 04/2009)

Das Fach Darstellendes Spiel wird seit dem WS 2002/2003 als gemeinsamer grundständiger Studiengang der Leibniz Universität Hannover im Verbund mit den oben genannten Hochschulen angeboten. An den beteiligten Hochschulen werden verschiedene Studienschwerpunkte angeboten; der Schwerpunkt Theaterwissenschaft befindet sich an den Universitäten Hannover und Hildesheim.

Seit dem WS 2005/06 existiert an der Universität Hannover ein fächerübergreifender Bachelorstudiengang Darstellendes Spiel, seit dem WS 2006/07 ein Master Darstellendes Spiel für das Lehramt an Gymnasien. Gleiches gilt für das Fach Deutsch, ergänzt um das Lehramt für Berufsschulen und für Sonderpädagogik. Hinzu kommt zum WS 2007/08 ein kultur- und medienwissenschaftlich ausgerichteter Studiengang Literaturwissenschaft mit dem Abschluss Master of Arts, in dem ebenfalls theaterwissenschaftliche Anteile enthalten sind. Daneben

bestehen die Studiengänge Darstellendes Spiel für das Lehramt an Gymnasien und Deutsch als Studiengang für Magister sowie für das Lehramt an Gymnasien noch bis 2009 weiter.

Der Vorsitz der Lenkungsgruppe, die den Studiengang an den fünf beteiligten Hochschulen koordiniert, liegt derzeit an der Universität Hannover. Der Studiengang Darstellendes Spiel hat zurzeit eine Kapazität von 25 Studierenden pro Studienjahr, die sich an der LUH oder an der HBK immatrikulieren können.

Der grundständige Studiengang Darstellendes Spiel / Theater ist einmalig in Deutschland. Das Fach Darstellendes Spiel ist inzwischen in neun Bundesländern als drittes ästhetisches Fach neben Musik und Kunst eingeführt.

Die theaterwissenschaftliche Forschung an der LUH ist dementsprechend in wichtigen Teilbereichen deutlich praxisorientiert im Sinne einer angewandten Theaterwissenschaft. Dabei geht es um „praktische Theaterforschung“, also um Theoriebildung in Verbindung mit Theaterpraxis, insbesondere aber um Theaterpädagogik als integraler Bestandteil der Theaterwissenschaft.

Die Forschung an der LUH bezieht sich auf das Verhältnis von ästhetischen Wirklichkeiten, ästhetischer Erfahrung und Bildungsprozessen in theatralen Räumen. Untersuchungsgegenstand sind insbesondere kollektive Prozesse, die die szenische Produktion, die Aufführung, die Interaktion zwischen Bühne und Zuschauer und die Rezeption bis hin zur Aufführungsanalyse bestimmen. Die Schwerpunkte der Forschung lagen im angegebenen Zeitraum in fünf Bereichen: erstens das Theater des Vormärz, zweitens Bertolt Brecht als Theater-Autor und Theater-Praktiker, zum Teil in enger Verbindung mit drittens dem Theater-Autor Heiner Müller, viertens die Konzeption der Theatralität und fünftens der Bereich der Theaterpädagogik.

3.1.2 Ergebnisse und Empfehlungen

Mit der bestehenden theaterwissenschaftlichen Forschung verfügt die Universität Hannover über einen auf individuellen Leistungen beruhenden, aber international sichtbaren Forschungsbereich. In dem Verbundstudiengang „Darstellendes Spiel“ wurde ein tragfähiger Lehr- und Forschungsbereich geschaffen.

Da die theaterwissenschaftliche Forschung an der Universität Hannover im Rahmen einer Professur für Literaturwissenschaft aufgebaut wurde und über keinen eigenständigen Arbeitsbereich verfügt, ist die Theaterwissenschaft nicht über das Auslaufen der den Bereich tragenden Professur (April 2009) hinaus gesichert. Die Hochschulleitung hat in dem Gespräch mit der Gutachterkommission zunächst deutlich gemacht, dass an der Universität Hannover ein solcher eigenständiger theaterwissenschaftlicher Bereich zukünftig nicht aufgebaut werden soll.

Die Gutachterkommission hält es nicht für ratsam, einen erfolgreichen Forschungsbereich und Kooperationsstudiengang sehenden Auges auslaufen zu lassen. Da in dem Gespräch mit dem Dekanat eine Möglichkeit der strukturellen Sicherung der theaterwissenschaftlichen Forschung und des Studiengangs „Darstellendes Spiel“ durch eine kurzfristige Neubesetzung einer Juniorprofessur sichtbar wurde, richteten die Gutachter am 23.05.2007 eine Vorabstimmung an den Präsidenten der Universität Hannover. Die Stellungnahme lautete:

Der Dekan der Philosophischen Fakultät wies darauf hin, dass möglicherweise bis zum Herbst 2007 eine in der Germanistik angesiedelte Juniorprofessur frei würde, die gegebenenfalls im Bereich der Medien- und Theaterwissenschaft ausgeschrieben werden könnte. Im Gespräch mit der Vizepräsidentin und dem Dekan wurde deutlich, dass eine entsprechende Denomination dieser W1-Stelle die einzige Möglichkeit zu sein scheint, den vom derzeitigen Stelleninhaber aus der germanistischen Literaturwissenschaft heraus aufgebauten und zukunftsfähigen Forschungsbereich „Darstellendes Spiel“ über die Pensionierung des Stelleninhabers (2009) hinaus zu sichern. [...]

Die Gutachter zeigen sich von der individuellen theaterwissenschaftlichen Forschungsleistung des Stelleninhabers am Deutschen Seminar beeindruckt. Da die Universität Hannover über keine eigenständige Theaterwissenschaft verfügt, droht mit der Pensionierung des Stelleninhabers sein spezifisches Forschungsprofil für die Universität verloren zu gehen, und es ist unklar, ob der Studiengang weiter betrieben werden kann. Da der Stelleninhaber an der Universität Hannover einen tragfähigen Forschungsbereich geschaffen hat, würden die Gutachter es sehr bedauern, wenn dieser ersatzlos aufgegeben würde.

Für die weiteren Überlegungen zum Umgang mit der theaterwissenschaftlichen Forschung bedarf es einer klaren Profilentcheidung, ob die Universität Hannover und die Philosophische Fakultät den theaterwissenschaftlichen Akzent sichern und gegebenenfalls stärken wollen und ob der Studiengang aufrecht erhalten werden soll.

Wenn die Universität sich für die Weiterführung dieses Bereichs entscheidet – was die Gutachter befürworten – sind bestimmte Minimalbedingungen in der Ausstattung zu erfüllen, um neben der Organisation des Studiengangs auch die Möglichkeit zur theaterwissenschaftlichen Forschung sicherzustellen. Folgende Ausstattung wäre dazu notwendig:

- *Junior-Professur (W1) mit Tenure Track.*
- *Lehrkraft für besondere Aufgaben (50%).*

Die Junior Professur müsste mit Tenure Track versehen sein, um einen vielversprechenden jungen Wissenschaftler von außerhalb berufen zu können und die theaterwissenschaftliche Forschung und den Studiengang Darstellendes Spiel auch langfristig zu sichern. Die Zuordnung einer Lehrkraft für besondere Aufgaben (50%) ist unabdingbar, weil der Verbundstudiengang einigen Kooperationsaufwand mit den Partnerhochschulen sowie mit externen Praxispartnern erfordert.

Die Besetzung einer W1-Stelle mit der Denomination „Medien/Theaterpädagogik“ wäre einerseits erforderlich, um eine zeitgemäße Lehrerausbildung im Bereich des Darstellenden Spiels zu sichern, andererseits (ergänzt durch eine halbe LfbA) würde sie die Minimalbedingung dafür darstellen, dass ein sinnvoller forschungsfähiger Bereich erhalten bliebe, der - nach dem Ausscheiden des derzeitigen Stelleninhabers - den Bereich der Theaterwissenschaft sowie die Betreuung des Studiengangs „Darstellendes Spiel“ mit Erfolg tragen könnte.

Die Hochschulleitung, das Dekanat und die Fachvertreter des Deutschen Seminars haben sich mit den Empfehlungen der Gutachterkommission in gemeinsamen Gesprächen auseinandergesetzt. Zum Zeitpunkt der Sitzung der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen am 8. Oktober 2007 war der Sachstand der folgende: Das Präsidium hat die Entscheidung über die Weiterführung von Forschung und Lehre in der Theaterwissenschaft / dem darstellenden Spiel an die Philosophische Fakultät zurückgegeben. Dort besteht nun der einstimmige Beschluss der Kollegialen Leitung des Deutschen Seminars und der Abteilung Literaturwissenschaft, aus mehreren zur Verfügung stehende Stellen u.a. eine W2-Stelle mit einem wissenschaftlichen Mitarbeiter für den Bereich Medien und Literatur/Theater einzurichten. Diese Möglichkeit der Weiterführung der theaterwissenschaftlichen Forschung und des Darstellenden Spiels wird auch vom Dekanat unterstützt.

3.2 Stiftung Universität Hildesheim

3.2.1 Das Institut für Medien- und Theater

Die Universität Hildesheim ist in den Jahren 1970 bis 1972 aus der ehemaligen Pädagogischen Hochschule hervorgegangen. Im Jahr 1979 wurde der Diplom-Studiengang Kulturpädagogik (heute: Kulturwissenschaften und ästhetische Praxis) eingerichtet. Die in diesem Kontext eingerichtete Professur für Kulturpädagogik mit dem Lehr und Forschungsschwerpunkt Theater (1980) war die Keimzelle des späteren Fachteils Theaterwissenschaft und des Instituts für Medien und Theater, das 1989 gegründet wurde. Schon vor der Institutsgründung entwickelte die Theaterwissenschaft in Hildesheim ihr spezifisches Profil als Praktische Theaterwissenschaft, das sich in modifizierter Weise bis heute kontinuierlich fortsetzt.

Das Institut verfügt über folgende Professuren:

- 1 Professur (C4) für Theorie und Praxis des Theaters (besetzt bis 10/09),
- 1 Professur (C3) für Populäre Kultur (besetzt bis 10/09),
- 1 Junior-Professur (W1) für Theorie und Praxis des Kinder- und Jugendtheaters (besetzt bis 05/09),
- 1 apl. Professur (C2) für Theorie und Praxis des Theaterlernens (frei seit 04/07, Wiederbesetzung läuft).

Außerdem verfügt das Institut über 1,5 wissenschaftliche Mitarbeiterstellen (IIa BAT / TVöD 13/14). Diese sind derzeit mit drei Mitarbeitern/innen (je 50%) besetzt, die in den Arbeitsbereichen Theater und Gender, Theater und Medien sowie Populäre Kultur arbeiten. Zusätzlich unterstützt eine Lehrkraft für besondere Aufgaben (LfbA 50%) die Lehre im Bereich der theaterpädagogischen Übungen.

Das Institut war zum Zeitpunkt der Evaluation an folgenden Studiengängen beteiligt:

- Kulturwissenschaften und ästhetische Praxis (Diplom)
 - künstlerisch-wissenschaftliches Hauptfach Literatur-Theater-Medien
 - künstlerisch-wissenschaftliches Beifach Literatur-Theater-Medien
- Szenische Künste (Diplom)
 - künstlerisch-wissenschaftliches Hauptfach Theater
 - künstlerisch-wissenschaftliches Beifach Theater
- Darstellendes Spiel (BA)
 - theaterwissenschaftliche, theaterpraktische und theaterpädagogische Module
- Kreatives Schreiben und Kulturjournalismus (Diplom)
 - künstlerisch-wissenschaftliches Beifach Theater und Medien

- Philosophie-Künste-Medien (BA)
 - theaterwissenschaftliche Module im künstlerisch-wissenschaftlichen Fach
- Promotion zum Dr. phil.

Die Hildesheimer Theaterwissenschaft zeichnet sich durch ihr Verständnis des Theorie-Praxis-Verhältnisses aus. Theorie und Praxis des Theaters werden eng aufeinander bezogen. Theater wird als Diskursformation begriffen, in der sich der szenisch-ästhetische Diskurs des Aufführungsereignisses, der interaktive Diskurs zwischen Bühne und Zuschauer-raum, der Diskurs der Produzenten und der Rezeptionsdiskurs treffen.

Den Forschungstätigkeiten liegt ein Verständnis der forschenden Praxis („Theatre as research“) zugrunde, mit dem der Zusammenhang von Theorie und Praxis untersucht wird. Die Verbindung dieses Forschungsverständnisses mit der Lehre tritt besonders in den alle zwei Jahre stattfindenden Projektsemestern zutage.

Einer der sichtbarsten Forschungsbereiche ist der Schwerpunkt „Kollektive Kreativität“, in dem die kollektiven Prozesse des Theatermachens vor Ort im Mittelpunkt stehen. Perspektivisch will sich die Hildesheimer Theaterwissenschaft in nächster Zukunft auf den Forschungsbereich der „Intermedialität“ konzentrieren. Im Mittelpunkt steht die Beschäftigung mit den verschiedensten Anwendungsformen medialer Verfahren in der Gegenwartskunst, und zwar nicht nur in ihren ursprünglichen Domänen des Theaters und des Films, sondern auch in anderen Kulturbereichen mit anderen medialen Strukturen. So wird die Weiterentwicklung der Szenischen Künste zu einer medialen Kunstform mit Bezügen beispielsweise zur Bildenden Kunst und zur Musik verfolgt, wissenschaftlich analysiert und praktisch erprobt. Dieses Forschungsfeld bietet Verbindungspunkte zu Nachbarfächern, die ebenso wie die Theaterwissenschaft dem Hochschulschwerpunkt Kulturwissenschaften angehören¹.

Der Förderung dieser fächerübergreifenden Kooperation dient auch das Bestreben ein kulturwissenschaftliches Promotionskolleg mit dem Titel „Produktionsräume ästhetischer Praxis“ zu etablieren, für das bereits fünf Doktorandenstipendien seitens der Hochschulleitung zugesagt sind.

¹ Der Schwerpunkt Kulturwissenschaften ist zeitgleich mit der Theaterwissenschaft evaluiert worden. Vgl. dazu den Bericht „Forschungsevaluation Kulturwissenschaften“, WKN, 2007.

In der Theaterwissenschaft sind im Berichtszeitraum 11 Promotionen zum Abschluss gebracht worden. Bislang wurden die Doktoranden individuell durch die Professoren betreut. Ein strukturiertes Promotionsprogramm lag nicht vor.

3.2.2 Ergebnisse und Empfehlungen

Mit dem Institut für Medien und Theater verfügt die Stiftung Universität Hildesheim über eine profilierte und national sichtbare Einrichtung. Das Hildesheimer Modell der Verbindung von theaterwissenschaftlicher Forschung und Praxis ist bislang vor allem durch den sehr guten Forschungsschwerpunkt „Kollektive Kreativität“ ausgezeichnet und bietet auch für die Zukunft einen Erfolg versprechenden Ansatz. Der Theorie-Praxis-Ansatz ist deswegen besonders zukunftsfähig, weil er die Verbindung mit politischen, sozialen und kulturellen Prozessen ermöglicht.

Ausgehend von diesem erfreulichen Niveau verfügt die Hildesheimer Theaterwissenschaft über beste Möglichkeiten zur Sicherung ihres Erfolgs sowie der Weiterentwicklung ihres Ansatzes. Die Entwicklung des Theorie-Praxis-Modells ist eine Innovation für die Theaterwissenschaft gewesen. Für die Zukunft ist es wichtig dafür Sorge zu tragen, dass diese Innovation sich nicht erschöpft. Der derzeitige Wandel im Institut für Theaterwissenschaft und Medien, allem voran der anstehende Generationenwechsel, sollte aktiv genutzt werden, um neue Impulse zu setzen. Die zukünftige Entwicklung sollte durch weitere Profilierung und Differenzierung, durch die Stärkung der internationalen Ausrichtung, vor allem aber durch die Erhöhung der theoretischen Reflexion gestaltet werden.

Differenzierung. Die Forschungsarbeit an der Grenze von Theorie und Praxis war für die Hildesheimer Theaterwissenschaft von Beginn an vorbildhaft und prägend und ist weiterhin von größter Bedeutung. Diese Fokussierung reicht aber zukünftig als Alleinstellungsmerkmal nicht aus, da diese Herangehensweise in ähnlicher Weise auch von anderen Universitäten (vgl. z.B. das Gießener Modell) verfolgt wird. Die Hildesheimer Theaterwissenschaft sollte darauf abzielen, sich durch die Weiterentwicklung des eigenen Profils von anderen Forschungsprogrammen abzuheben und zugleich konstruktive Anschlüsse an andere nationale und internationale Ansätze zu formulieren.

Neue Stufe der theoretischen Reflexion. Als wichtigsten Schritt zur Profilschärfung empfehlen die Gutachter die Stärkung der theoretischen Reflexion. Das Theorie-Praxis-Verhältnis erfordert eine stärkere Theoriefundierung. Die Forschung sollte für internationale theater- und kulturwissenschaftliche Diskurse anschlussfähig gemacht werden.

Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Zur nachhaltigen Stärkung der theoretischen Forschungsarbeit muss die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses stärker in den Blick genommen werden. Die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterliegen einer hohen Lehrbelastung, was zweifellos zu zeitlichen Schwierigkeiten bei den Promotionsvorhaben führt. Die Gutachter halten es überdies für sinnvoll, die Mitarbeiterinnen

und Mitarbeiter explizit den Professuren zuzuordnen, nicht nur um die Effizienz der Professoren zu erhöhen, sondern auch, um durch die Anbindung an die Professuren eine engere Betreuung der Qualifikationsarbeiten sicherzustellen.

Die Einrichtung des Promotionskollegs „Produktionsräume ästhetischer Praxis“ und die Bereitstellung von Stipendien für Promotionen in den Kulturwissenschaften und der Theaterwissenschaft ist begrüßenswert und eine wichtige Voraussetzung für die Nachwuchsförderung. Eine orientierende Struktur für das Promotionskolleg ist aber bislang nicht erkennbar. Es wird dringend empfohlen, ein Modell für das strukturierte Promovieren im Bereich der Theaterwissenschaft und der Kulturwissenschaften zu entwickeln, um die Qualität der Qualifikationsarbeiten auf ein hohes Niveau zu bringen. Nur so können wiederum fruchtbare Impulse für die Forschungseinheiten des Instituts für Theater erwartet werden.

Das hauseigene Promotionskolleg ist zweifellos ein richtiger Schritt zur Verbesserung der Nachwuchsförderung. Die Fakultät sollte sich darüber hinaus aber auch kompetitiven Verfahren wie z.B. der Einwerbung eines DFG-Graduiertenkollegs nicht entziehen.

Internationalisierung. Neben dem notwendigen Anschluss an internationale Theoriediskurse sollte das Institut für Medien und Theater sich auch stärker um internationale Vernetzung mit der Praxis des Theaters bemühen. Die Hildesheimer Theaterwissenschaft verfügt bereits über gute Kontakte mit Praxispartnern, könnte aber eine Qualitätssteigerung erreichen, wenn international bekannte Praxis-Experten für Kooperationen gewonnen werden könnten. Die Vernetzung sollte insbesondere mit Praktikern eingegangen werden, die sich auch durch theoretisches Interesse und Reflexionskompetenz auszeichnen.

Profilbildende Neuberufungen. Personell steht das Institut gegenwärtig vor einem Generationenwechsel. Von den bevorstehenden Berufungen wird es wesentlich abhängen, inwieweit es der Theaterwissenschaft in Hildesheim gelingen wird, ihr Profil zu schärfen und ihren Theorie-Praxis-Ansatz weiter zu entwickeln. Für die Berufungen wird übergreifend folgendes Vorgehen empfohlen:

- Einzelne Professuren sollten trennscharf voneinander abgesetzt werden und auch nach außen sichtbar mit einem eigenen Profil versehen werden. Dazu gehört auch, dass nicht unterschiedliche Professuren mit dem einheitlichen Titel „Theorie und Praxis“ der Theaterwissenschaft ausgeschrieben werden. Der Versuch, die Kopplung von Theorie und Praxis in einer Person herzustellen, sollte zugunsten der intensiven Kooperation von jeweils deutlich profilierten Professuren aufgegeben werden.
- Die zu besetzenden Stellen sollten in enger Abstimmung – im Konzert – vergeben werden, um unterschiedliche Schwerpunkte komplementär zu besetzen:

- Die zentrale Eckprofessur der Theaterwissenschaft sollte als W3-Stelle mit dem Schwerpunkt auf der Theorie der Theaterwissenschaft vergeben werden (Details dazu s. u. im Vorabvotum der Gutachter).
- Eine zweite Professur sollte den Fokus auf den Bereich „Theater und seine Vermittlung“ legen. Hiermit soll sowohl der theaterpädagogische Bereich abgedeckt werden, darüber hinaus aber auch die Vernetzung mit Theatern und Praxisfeldern stark gemacht werden. Bei dieser Professur läge auch die Verantwortung der Kooperation mit den Niedersächsischen Hochschulen im Verbundstudiengang „Darstellendes Spiel“. Diese Professur sollte zumindest als W2-Stelle ausgeschrieben werden. Für eine angemessene Ausstattung könnten ggf. die Mittel der bislang vorhandenen C2-Stelle und W1-Stelle zusammengezogen werden.
- Die künstlerische Stiftungs-Gastprofessur wird als große Ressource bewertet. Alle Bemühungen sollten darauf abzielen, diese Stelle über die fünf jährige Laufzeit hinaus zu verstetigen. Damit die Gastprofessur kontinuierlich neue Impulse aus der Praxis in das Institut einspeisen kann, empfehlen die Gutachter dringend, sie wechselnd, d.h. immer nur für einen Zeitraum von ein oder zwei Semestern, zu besetzen. Um renommierte Praktiker gewinnen zu können, sollten die Mittel der Gastprofessur aufgestockt werden. Möglicherweise können dazu zukünftig Mittel von der Stelle „Theorie und Praxis der Populären Kultur“ abgezogen werden. Die Professur „Populäre Kultur“ gehört nicht direkt zum Arbeitsbereich Theaterwissenschaft. Falls diese Stelle mittelfristig zur Disposition steht, könnten die Mittel aus theaterwissenschaftlicher Perspektive besser für die oben genannten Zwecke eingesetzt werden. Aus Sicht der Gutachterkommission zur Evaluation der Kulturwissenschaften kommt dem Bereich der „Populären Kultur“ aber eine weitaus größere Bedeutung zu (vgl. Forschungsevaluation Kulturwissenschaften, WKN, 2007).

Zum Zeitpunkt der Begehung lief ein Berufungsverfahren, für das bereits Bewerbungsvorträge terminiert waren. Angesichts der zu Vorträgen eingeladenen Kandidaten betonten die Gutachter die Bedeutung einer theoretisch ausgerichteten Eckprofessur in der Hildesheimer Theaterwissenschaft. Um auf den Stellenwert dieser Ausrichtung noch in dem laufenden Verfahren hinzuweisen, wurde der Hochschule bereits am 10. Mai 2007 eine Vorabstimmungnahme der Gutachterkommission mit unten stehendem Wortlaut übermittelt. Zu diesem Zeitpunkt gingen die Gutachter davon aus, dass es sich bei der laufenden Berufung um die vorgezogene Besetzung der derzeitigen W3-Professur „Theorie und Praxis des Theaters“ handelte. Dass es sich, wie später aufgeklärt wurde, um die auf eine W3-Stelle angehobene

Neubesetzung der ehemaligen C2-Stelle „Theorie und Praxis des Schauspiels“ handelt, schränkt die grundlegende Relevanz der Empfehlung aber nicht ein.

Die Gutachter zeigen sich von den theaterwissenschaftlichen Forschungsleistungen am Institut für Medien und Theater beeindruckt. Mit der spezifischen Betrachtung des Theorie-Praxis-Verhältnisses, insbesondere erkennbar in den Schwerpunkten „Kollektive Kreativität“ und „Practice as research“, hat die Hildesheimer Theaterwissenschaft einen profilierten Zugang zur theaterwissenschaftlichen Forschung geschaffen. Durch den anstehenden Generationenwechsel am Institut für Medien und Theater wird die Weiterentwicklung dieses Forschungsansatzes in den kommenden Jahren von einer gelungenen und aufeinander abgestimmten Berufungspolitik abhängen. Mit der Besetzung der Eckprofessur (Nachfolge Kurzenberger) wird dafür eine entscheidende Weiche gestellt.

Es erscheint den Gutachtern von größter Bedeutung, dass bei der Besetzung dieser W3-Professur die Wahl auf einen auf dem Feld der Theorie am besten ausgewiesenen Vertreter des Faches Theaterwissenschaft fällt. Die unstrittige Bedingung, dass eine Verbindung von Theorie und Praxis unbedingt erforderlich ist, darf nicht in den Hintergrund geraten lassen, dass die herausragende Position der Theaterwissenschaft in Hildesheim in der Zeit „nach“ der Integrationsfigur, die derzeit die Stelle inne hat, nur gesichert und optimiert werden kann, wenn die Stelle durch einen Vertreter der Theaterwissenschaft besetzt wird, bei dem der Anschluss an die neuesten nationalen und internationalen Theoriedebatten auch in der Zukunft fraglos gegeben ist.

Diese Entscheidung wird auch dadurch nahegelegt, dass künftig der besondere Praxisbezug durch die Einrichtung einer künstlerischen Stiftungs-Gastprofessur gestärkt wird. Während die Sonderstellung der Hildesheimer Theaterwissenschaft hinsichtlich des kreativen Praxisbezugs außer Frage steht, kann nur eine Berufungspolitik wie die hier vorgeschlagene den Anschluss an die fortgeschrittenen Forschungsperspektiven gewährleisten. Die Wahl sollte daher unbedingt auf eine Person fallen, die - wie es auch im Ausschreibungstext angesprochen ist - stark in der zeitgenössischen wissenschaftlichen Theorie des Theaters ausgewiesen ist, und nicht auf einen Praktiker, der wohl theoretisches Interesse, nicht aber genügend spezifisches Gewicht als Theoretiker aufzuweisen hat.

Die Gutachter empfehlen darüber hinaus dringend, bei der Besetzung dieser wie der folgenden Stellen das sich ergänzende Zusammenspiel trennscharf profilierter Professuren im Auge zu behalten. In diesem „Konzert“ sollte für die entscheidend wichtige Position der Schlüsselprofessur das Gewicht der Theorie das erste Kriterium sein.

Das Missverständnis über die zu besetzende Stelle ändert nichts an der Empfehlung, dass die beiden Neuberufungen trennscharf aufeinander abgestimmt werden und die Profilschär-

fung des Theorie-Praxis-Ansatzes der Hildesheimer Theaterwissenschaft dringend eine theoretisch ausgewiesene Eckprofessur (W3) zur Grundlage haben sollte.

Die Gutachter würden befürworten, wenn die Besetzung der theoretisch ausgerichteten Eckprofessur, die zum Oktober 2009 frei wird, vorgezogen würde, um einen nahtlosen Übergang in Forschung und Lehre zu gewährleisten. Für die Möglichkeit der vorgezogenen Berufung sei auf das Förderprogramm der „Heyne-Professuren“ des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur (MWK) hingewiesen.

Kurz nach der Begehung der Theaterwissenschaft hat eine weitere Gutachterkommission der WKN die Kulturwissenschaften an der Stiftung Universität Hildesheim begutachtet. Diese hat unter der breiteren kulturwissenschaftlichen Perspektive auch nochmals die Theaterwissenschaft betrachtet und kam hinsichtlich der Schwerpunktsetzung durch eine theorieorientierte Eckprofessur zu exakt denselben Ergebnissen (vgl. den WKN-Bericht „Forschungsevaluation Kulturwissenschaften“, 2007).

4 Theaterwissenschaft in Niedersachsen – Zusammenfassung der Ergebnisse und Empfehlungen

Das Land Niedersachsen verfügt nur über ein einziges theaterwissenschaftliches Institut, das Institut für Medien und Theater an der Stiftung Universität Hildesheim. Die zweite niedersächsische Universität, an der theaterwissenschaftliche Forschung stattfindet, die Leibniz Universität Hannover, verfügt über keinen eigenständigen theaterwissenschaftlichen Forschungsbereich. Die Forschung beruht hier auf der individuellen Leistung eines Professors aus dem Deutschen Seminar.

Die Zukunft der Theaterwissenschaft an der Universität Hannover hängt von einer Grundsatzentscheidung der Hochschulleitung ab, ob das Fach Theaterwissenschaft langfristig eingerichtet werden soll. Die Weiterführung der theaterwissenschaftlichen Forschung und des Verbundstudiengangs „Darstellendes Spiel“ ist sinnvoll unter der Bedingung, dass eine eigenständige und forschungsfähige Struktur für das Fach angelegt wird.

Die Theaterwissenschaft an der Stiftung Universität Hildesheim verfügt mit ihrem praxisorientierten Forschungsansatz über ein innovatives und deutschlandweit sichtbares Modell. Hier gilt es, den anstehenden Generationenwechsel durch eine eng aufeinander abgestimmte Berufungspolitik erfolgreich zu vollziehen und auf diesem Wege das Profil des Faches weiter zu schärfen. Das Institut für Medien und Theater sollte seinen Theorie-Praxis-Ansatz von vergleichbaren theaterwissenschaftlichen Ansätzen abheben, indem es seine Forschung an der Grenze von Theorie und künstlerischer Praxis auf eine neue Stufe der theoretischen Reflexion hebt und an internationale theater- und kulturwissenschaftliche Diskurse anbindet. Zugleich sollte die Forschung durch die Kooperation mit international renommierten Theaterpraktikern kontinuierlich Impulse aus der künstlerischen Praxis erhalten.

5 Tabellarische Datenübersicht

Die folgenden Tabellen spiegeln statistisch die Rahmenbedingungen universitärer Forschung in der Theaterwissenschaft an den Universitäten in Niedersachsen wider.

Hochschulen in Niedersachsen im Überblick

	Hochschulen insgesamt						
	Stud. ¹	WP ²	davon C4/W3 und C3/W2	NWP ³	Gesamt- etat ⁴	Landes- mittel ⁵	Dritt- mittel ⁶
TU Braunschweig	12.310	1.530	211	1.326	240,5	160,8	45,0
HBK Braunschweig	1.201	66	34	94	15,7	13,6	0,2
TU Clausthal	2.922	491	77	569	87,5	60,2	17,1
Stiftung Uni Göttingen ⁷	23.223	1.737	302	2.333	349,1	221,1	43,2
Uni Hannover	21.575	1.974	274	1.666	322,5	222,5	43,9
HMT Hannover	1.116	149	62	63	19,4	17,4	0,15
Stiftung Uni Hildesheim	4.208	198	43	183	29,8	23,6	1,2
Uni Lüneburg ⁸	9.976	449	126	357	64,6	47,7	4,9
Uni Oldenburg	10.115	795	141	700	125,7	96,7	12,1
Uni Osnabrück	10.183	718	174	637	108,9	83,0	10,2
HS Vechta ⁹	3.496	128	45	122	21,3	16,5	1,1
Summe	100.325	8.235	1.489	8.050	1.385,0	963,1	179,05

Quelle: Ministerium für Wissenschaft und Kultur, Ref. 21

- 1) Studierende insgesamt im WS 2006/07; Ergebnisse der kleinen Hochschulstatistik.
- 2) (Hauptberuflich beschäftigtes) Wissenschaftliches und Künstlerisches Personal zum 01.12.2005 Quelle: Amtliche Statistik.
- 3) (Hauptberuflich beschäftigtes) Nichtwissenschaftliches Personal zum 01.12.2005: Quelle: Amtliche Statistik.
- 4), 5), 6) Sollzahlen für 2007; Quelle: Ministerium f. Wissenschaft u. Kultur – Haushaltsplan und Wirtschaftsplan 2007. Angaben in Mio. € (gerundet).
- 4) Aufwendungen und Investitionen gem. Wirtschaftsplan (Finanz- und Erfolgsplan).
- 5) Zuführungen gem. Wirtschaftsplan (Finanz- und Erfolgsplan) aus Fachkapiteln und Sondermitteln.
- 7) Stiftung Uni Göttingen: Beschäftigtenzahlen ohne Medizinische Fakultät.; Studierendenzahl inkl. Human- und Zahnmedizin.
- 8) Die FH Nordostniedersachsen wurde zum SS 2005 aufgelöst. Die Abt. Lüneburg und Suderburg werden in die Uni Lüneburg eingegliedert.
- 9) Die FH Norddeutschland wurde in die HS Vechta eingegliedert.

Tab. 1: Wissenschaftliches Personal (Stellen insgesamt)

	WPG ¹	davon aus HH-Mitteln ²	davon aus „Drittmitteln“ ³
Uni Hannover Theaterwissenschaft / Theaterpädagogik	1	1	0
Stiftung Uni Hildesheim Institut für Medien und Theater	6	6	0

Quelle: Grunddaten aus den Selbstberichten der Hochschulen

- 1) Stellen für Wissenschaftliches Personal insgesamt.
- 2) Stellen für Wissenschaftliches Personal aus Haushaltsmitteln (Stand: 1. April 2006).
- 3) Stellen aus Mitteln Dritter und aus Sonderprogrammen.

Tab. 2: Wissenschaftliches Personal insgesamt

	WPG ¹	Prof. C4/W3	Prof. C3/W2	Prof. C2	Prof. W1 ²	WP ³	C1 ⁴	TV-L 13/14 ⁵
Uni Hannover Theaterwissenschaft / Theaterpädagogik	1	0	0	1	0	0	0	0
Stiftung Uni Hildesheim Institut für Medien und Theater	6	1	1	1 ⁶	1	2	0	0

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

- 1) Stellen für Wissenschaftliches Personal insgesamt.
- 2) Junior-Professuren.
- 3) Wissenschaftliches Personal auf unbefristeten Stellen (Hochschuldozenturen C2; A13-A15; teilw. Entg.grp. 13/14 TV-L; Lektoren und LfbA).
- 4) Wissenschaftliche Assistentenstellen.
- 5) Nachwuchsstellen (Entg.grp. 13/14).
- 6) Hochschuldozentur in C2 die als Professur berücksichtigt wird.

Tab. 3: Verhältnis Hochschullehrer- und Nachwuchsstellen (insgesamt)

	Prof. ¹	NW ²	davon aus HH-Mitteln ³	davon aus „Drittmit- teln“ ⁴	V ⁵
Uni Hannover Theaterwissenschaft/Theaterpädagogik	1	0	0	0	0
Stiftung Uni Hildesheim Institut für Medien und Theater	4	1,5	1,5	0	0,4

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

- 1) Professuren C4/W3, C3/W2; W1.
- 2) Nachwuchsstellen (FwN Entg.grp. 13/14, Wiss. Ass. C1) insgesamt.
- 3) Nachwuchsstellen (FwN Entg.grp. 13/14, Wiss. Ass. C1) aus Haushaltsmitteln.
- 4) Nachwuchsstellen (FwN Entg.grp. 13/14, Wiss. Ass. C1) aus Mitteln Dritter.
- 5) Verhältnis: Anzahl Nachwuchsstellen insgesamt je Professur C4/W3, C3/W2 und W1.

Tab. 4: Auflistung der unbesetzten Professuren zum Zeitpunkt der Berichtslegung

	Prof. C4/W3	Prof. C3/W2	Prof. C2	Prof. W1
Uni Hannover Theaterwissenschaft/ Theaterpädagogik	-	-	-	-
Stiftung Uni Hildesheim Institut für Medien und Theater	-	-	-	-

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

Tab. 5: Frei werdende Professuren C4 bis C2 bzw. W3, W2 und W1 (2006 - 2011)¹

	2006 (Ist) ²	FwS ³	% ⁴
Uni Hannover Theaterwissenschaft / Theaterpädagogik	1	1	100 %
Stiftung Uni Hildesheim Institut für Medien und Theater	4	4	100%

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

- 1) Ohne Berücksichtigung von kw- und ku-Vermerken.
- 2) Professorenstellen C4-C2; W3-W1; Stichtag: 01.04.2006.
- 3) Summe der frei werdenden Stellen bis 2011.
- 4) Prozentualer Anteil (gerundet) der frei werdenden Professuren gemessen am Stellenbestand zum 01.04.2006.

Tab. 6: Grundausrüstung (Mittel für Lehre) sowie zusätzliche Mittel aus zentralen Fonds

	Grundausrüstung ¹	zusätzliche forschungsrelevante Ausrüstung ²
Uni Hannover Theaterwissenschaft / Theaterpädagogik	5.651 €	2.850 €
Stiftung Uni Hildesheim Institut für Medien und Theater	52.180 €	1.070 €

Quelle: Grunddaten aus den Selbstberichten der Hochschulen

- 1) Durchschnittsbeträge innerhalb des angegebenen Berichtszeitraumes 2002-2006 per anno in € (gerundet).
- 2) Zusätzliche, diskretionär vergebene Mittel der Forschungsförderung aus hochschulinternen Zuweisungen per anno in € (gerundet).

Tab. 7: „Drittmittel“¹ und Professuren nach Standort (Berichtszeitraum 2002 - 2006)

	Prof. ¹	Drittmittel ²	Drittmittel / Prof. p.a. ³	zusätzliche Mittel ⁴	zusätzliche Mittel p.a. ⁵
Uni Hannover Theaterwissenschaft/ Theaterpädagogik	1	68.700 €	13.750 €	0	0
Stiftung Uni Hildesheim Institut für Medien und Theater	4	378.237 ⁶	18.912 €	28.160 €	5.632 €

Quelle: Grunddaten aus den Selbstberichten der Hochschulen

- 1) Professuren (C4-C2, W3-W2) und Jun. Prof. (W1).
- 2) Drittmittel im Berichtszeitraum insgesamt in € (gerundet).
- 3) Drittmittel in € je Professur per anno im Berichtszeitraum von 5 Jahren (gerundet).
(Die C2-HD ist als Professur berücksichtigt)
- 4) Zentrale Fonds des Landes und des Bundes (VW-Vorab; HBFG, Landesprogramme wie HSP /HWP, LÜP, Forschungs- / Berufungspool, Innovationsoffensive, GradFöG, Multimediale Lehrmodule u.ä.).
Gerundete Gesamtbeträge für den Zeitraum 2002 - 2006 in €.
- 5) Zusätzliche Mittel aus zentralen Fonds des Landes und des Bundes per anno (5 Jahre/ gerundet).
- 6) In den Drittmitteln sind 20.000 sfr enthalten die in Euro mit Stand 28.03.2007 umgerechnet wurden (12.363 €).

Tab. 8: Bibliotheksbestand (Uni-bzw. Bereichsbibliothek)

	Monografien Summe 2006	Zeitschriftenabonne- ments Gesamtanzahl 2006
Uni Hannover	119.797 €	413 Stck.
Stiftung Uni Hildesheim	20.524 €	4.860 €

Tab. 9: Studierende im Wintersemester 2006 / 2007*

	insgesamt im Bericht genannt*	Studiengang Kulturwissen- schaft u. ästhe- tische Praxis (Diplom)	Studiengang Kreatives Schreiben u. Kulturjour- nalismus (Diplom)	Studien- gang Sze- nische Künste (Diplom)	Darstellen- des Spiel
Uni Hannover Theaterwissenschaft / Theaterpädagogik	90	0	0	0	90
Stiftung Uni Hildesheim Institut für Medien und Theater	855	708	70	77	0

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

* Angaben der Hochschulen insgesamt, ohne Differenzierung nach - oder Gewichtung von - unterschiedlichen Studienanteilen.

Tab.10: Absolventinnen und Absolventen (Studienjahre 2001 - 2005)

	insgesamt im Bericht genannt*	Diplom	Studieng. Darstellen- des Spiel	Ø ¹ (Studienjahr)
Uni Hannover Theaterwissenschaft / Theaterpädagogik	8	0	8	1,6
Stiftung Uni Hildesheim Institut für Medien und Theater	526	526	0	105,2

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

* Angaben der Hochschulen insgesamt, ohne Differenzierung nach - oder Gewichtung von - unterschiedlichen Prüfungsanteilen und -aufwand.

- 1) Durchschnittliche Absolventenzahl über alle Studiengänge pro Studienjahr.
- 2) Die Absolventen/-innen von 2002 – 2004 sind Studierende, die Darstellendes Spiel als Ergänzungsstudiengangfach studiert haben.

Tab. 11: Promotionen und Habilitationen (2002 - 2006)

	Prof. ¹	P. ²	P / Prof. ³	P / Prof. p.a. ⁴	H ⁵
Uni Hannover Theaterwissenschaft / Theaterpädagogik	1	3	3	0,6	0
Stiftung Uni Hildesheim Institut für Medien und Theater	4	28	7	1,4	2

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

- 1) Professuren (C4-C2: W3-W1, einschließlich der C2-HD der Uni. Hildesheim)
- 2) Promotionen (Studienjahre 2002 – 2006)
- 3) Promotionen je Professur (C4-C2; W3-W1)) innerhalb des Untersuchungszeitraumes von fünf Jahren.
- 4) Promotionen je Professur (C4- C2, W4-W1) per annum.
- 5) Habilitationen (Kalenderjahre 2002 - 2006).

6 Anhang: Forschungsevaluation an niedersächsischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen

Die Wissenschaftliche Kommission ist beauftragt worden, eine Evaluation der Forschung an niedersächsischen Hochschulen durchzuführen und die Ergebnisse zu beraten. Die Forschungsevaluation soll dazu dienen,

- die Hochschulen bei der Entwicklung eines eigenen, klar definierten Forschungsprofils und bei der Standortbestimmung im nationalen und internationalen Vergleich zu unterstützen;
- den Hochschulen Kriterien für die eigenverantwortliche Planung und Durchführung von Maßnahmen zur Qualitätssicherung und -verbesserung an die Hand zu geben;
- die Profilbildung der Hochschulen gezielter von Seiten des Landes durch Ausstattung, Berufungspolitik etc. zu fördern und Leitlinien für die Strukturplanung in der Hochschulpolitik zu erarbeiten;
- zur Entwicklung von Kriterien für die qualitätsorientierte Mittelvergabe durch das Land im Rahmen der Einführung von Globalhaushalten für die Hochschulen beizutragen;
- die Leistungen der Hochschulen für die an Fragen der Hochschulentwicklung interessierten Kreise der Öffentlichkeit transparenter zu machen.

Die Forschungsevaluationen werden von einer Lenkungsgruppe geplant und koordiniert, der Vertreter der Wissenschaftlichen Kommission, der Landeshochschulkonferenz und des Ministeriums für Wissenschaft und Kultur des Landes Niedersachsen angehören. Einzelheiten zu den Zielsetzungen und organisatorischen Rahmenbedingungen sind dem Konzept „Forschungsevaluation an niedersächsischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen“ der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen zu entnehmen.

Folgende Leitlinien gelten für alle Verfahren:

- Die Begutachtung beruht auf dem Prinzip des „informed peer-review“. Die jeweiligen Fachgutachter-Kommissionen werden auf Vorschlag der Wissenschaftlichen Kommission vom Wissenschaftsminister ernannt.
- Die Forschungsevaluationen der Wissenschaftlichen Kommission werden fachbezogen und landesweit Institutionen übergreifend angelegt. Wo es in der Sache sinnvoll erscheint, werden Vergleiche mit Institutionen außerhalb des Landes herangezogen.

- Die einzelnen Evaluationsverfahren werden von den Gutachtergruppen unabhängig und mit organisatorischer Unterstützung durch die Geschäftsstelle durchgeführt.
- Die Einschätzungen und Empfehlungen der Gutachter werden in Abschlussberichten niedergelegt. Die betroffenen Hochschulen erhalten die Möglichkeit, vor der Beratung der Ergebnisse in der Wissenschaftlichen Kommission zu den Berichten Stellung zu nehmen.
- Die Ergebnisse der Evaluation von Forschung (und Lehre)² werden der Wissenschaftlichen Kommission vorgelegt und dienen als Grundlage für Strukturempfehlungen an das Land.
- Die Abschlussberichte der Forschungsevaluationen werden von der Wissenschaftlichen Kommission zur Veröffentlichung freigegeben. Personenbezogene Daten und Bewertungen werden nicht veröffentlicht.

Verfahrensübergreifende Kriterien

Die Forschungsevaluation in Niedersachsen legt Maßstäbe zu Grunde, die auch in anderen nationalen und internationalen Evaluationsverfahren angewandt werden. Dies trägt wesentlich dazu bei, dem niedersächsischen Verfahren breite Anerkennung zu sichern und die Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu ermöglichen. Ausdrücklich wird berücksichtigt, dass einzelne Indikatoren wie etwa Drittmittel und internationale Publikationen in den verschiedenen Fächern unterschiedliche Bedeutung und Realisierungschancen haben. Ihre Gewichtung wird daher für jedes zu evaluierende Fach von der zuständigen Gutachterkommission festgelegt. Dabei werden die vereinbarten Maßstäbe innerhalb der Verfahren für die jeweiligen Disziplinen landesweit einheitlich angelegt.

Die Kriterien, die generell in allen Verfahren berücksichtigt werden, lassen sich zwei Gruppen zuordnen: (1) Qualität und Relevanz, (2) Effektivität und Effizienz.

1) Qualität und Relevanz: Als Grundmaßstab für die Bewertung von Qualität und Relevanz gilt der Beitrag, den die Forschung zur Profilierung der jeweiligen Disziplin leistet, und zwar unter vier Gesichtspunkten: innerhalb der Hochschule, in der Region, innerhalb Deutschlands und schließlich international.

Folgende Aspekte sollen berücksichtigt werden:

² Unabhängig von der Forschungsevaluation führt die Zentrale Evaluations- und Akkreditierungsagentur Hannover (ZEVA) Lehrevaluationen durch. Die Wissenschaftliche Kommission wird über die Ergebnisse unterrichtet und berücksichtigt sie bei ihren Strukturberatungen.

- Innovativität der an einer Institution geleisteten Forschung (wissenschaftliche Leistungen im internationalen Vergleich, Reputation, neue Forschungsfronten);
- wissenschaftliche Ausstrahlung (Publikationen, Fachtagungen, regelmäßiger Informations- und Erfahrungsaustausch etc.);
- Interdisziplinarität oder besonderer Stellenwert als Einzeldisziplin;
- Kooperationen mit anderen Forschungseinrichtungen auf regionaler und nationaler Ebene;
- Intensität und Qualität der internationalen Zusammenarbeit zum Beispiel durch Forschungsk Kooperationen, EU-Projekte (ggf. mit Koordinierungsfunktion der Einrichtung), gemeinsame Veröffentlichungen, Gastwissenschaftler, gemeinsam betreute und gegenseitig anerkannte Promotionen, Förderung der internationalen Kompetenz von Nachwuchsforschern im Rahmen von Hochschulpartnerschaften und Mobilitätsprogrammen;
- Effektivität der Nachwuchsförderung (Graduiertenkollegs, strukturierte Promotionsstudiengänge, Forschergruppen und Sonderforschungsbereiche, Berufungschancen, Lehrerforschungen);
- Bedeutung von Kooperationen mit Wirtschaft, Verwaltung, Politik und Kulturinstitutionen. Bedeutung des Transfers im Bereich der grundlagen-, anwendungs- und produktorientierten Forschung, zum Beispiel durch gemeinsame Nutzung von Großgeräten, gemeinsame Projekte, Auftragsforschung, Patente, Produktentwicklung. Besonders in den Geistes- und Sozialwissenschaften können für diesen Punkt auch Gutachtertätigkeiten und Beratungstätigkeiten, sowohl im Wirtschafts- als auch im öffentlichen und kulturellen Sektor, oder andere Service- bzw. Dienstleistungen charakteristisch sein.

2) Effektivität und Effizienz: Das Evaluationsverfahren soll auch die Frage nach dem Verhältnis von Aufwand und Erfolg beantworten. Dabei ist der zentrale Gesichtspunkt, ob mit den eingesetzten Mitteln (Personalausstattung, Sachausstattung, Drittmittel aus verschiedenen Quellen) die beabsichtigte Wirkung unter Wahrung des angestrebten Qualitätsstandards erreicht wird.

Bei der Erarbeitung übergreifender Schlussfolgerungen aus den Evaluationsergebnissen durch die Wissenschaftliche Kommission wird ggf. die strukturpolitische Bedeutung von Forschungseinrichtungen berücksichtigt.

Nachfolgende Maßnahmen

Nach einem individuell festzulegenden Zeitraum, in der Regel nach drei Jahren, berichten die Hochschulen, ob und wie die Gutachterempfehlungen umgesetzt wurden. Die Berichte werden der Geschäftsstelle zugeleitet und der Wissenschaftlichen Kommission zur Kenntnis gegeben. Sie entscheidet über das weitere Verfahren.